

*Enes Karić, Bodenständiger Islam in Europa. Theologische Beiträge aus Bosnien. Hgg. von Christl Catanzaro und Rainer Oechslen, Berlin und Tübingen: Schiler & Mücke 2023, 269 S., 28,00 €, ISBN 978-3899304619.*

Der Band versammelt 19 theologische Stücke eines islamisch-theologischen Vordenkers. Zu Wort kommt der Koranexeget Enes Karić (geb. 1958), von 1994 bis 1996 Kultusminister der Republik Bosnien und Herzegowina, inzwischen an seiner Heimatuniversität Sarajewo Professor für Studien des Koran und seiner Auslegungsgeschichte. Der deutschsprachigen Leserschaft ist Karić bereits als Schriftsteller bekannt: Derselbe Verlag hat schon zwei Romane aus Karićs Feder auf Deutsch herausgebracht: *Lieder wilder Vögel* (2015) sowie *Der Jüdische Friedhof* (2016). Auch als Theologe aber war Karić hierzulande kein Unbekannter mehr seit dem Herder-Buch mit *Muslimischen Stimmen aus Bosnien und Herzegowina*, die Armina Omerika vor zehn Jahren ausgewählt und übersetzt hatte (Buchreihe der Georges-Anawati-Stiftung, Band 6). Darin war unser Autor bereits mit zwei Beiträgen vertreten. Sie begegnen uns hier wieder (98–127; 152–164). Verantwortlich zeichnen diesmal für Textsammlung und Bearbeitung Dr. Christl Catanzaro – u. a. in Bamberg ausgebildete Iranistin von der LMU – und Dr. Rainer Oechslen – bis 2022 ELKB-Beauftragter für interreligiösen Dialog und kenntnisreicher Brückenbauer. Die meisten der im Band versammelten Beiträge lagen bereits auf Deutsch vor, allerdings teils an entlegenen Stellen; zwei Texte sind für die Sammlung erstmalig übersetzt, zwei weitere erscheinen in Neuübersetzung.

Wir hören Karić hier sozusagen mit unterschiedlicher Stimme

sprechen: mal in einem Kabinettstück wie seiner meditierenden Miniatur über den ersten Buchstaben des arabischen Alphabets (11–13); mal in einem Forschungsüberblick wie seiner meisterhaften Zeitgeschichte bosnisch-reformierender Islamtheologie (165–235). Die Verschiedenheit der Textgattungen lässt uns aber nicht etwa ratlos mit einem Sammelsurium zurück. Vielmehr lernen wir einen Theologen so von verschiedenen Seiten kennen und nehmen ihm das, was er uns bietet, umso lieber ab, weil das eine vom andern Überzeugungskraft bekommt: das geistlich Empfundene vom gründlich Durchdachten und umgekehrt.

Karić schöpft aus dem Vollen. Man begegnet einem breit belesenen und zugleich analytisch scharfen Geist. Deshalb wird das Buch zur Einladung zu einem ernstem Gespräch. In welche Richtung muss es gehen? Sinnvoll erscheint, bei der Frage der Aufklärung anzusetzen. Wir müssen im Folgenden mehrfach so etwas ausrufen wie: »prima – aber«.

Karić ist ein Aufklärer – sehr erfreulich; aber die Aufklärung ist auch über ihre eigenen Untiefen aufzuklären. Subtil kann Karić mit Habermas einen »positiven Säkularismus« (58) beschreiben und befürworten. Eine liberal-demokratische Kultur wird auch von Gläubigen mitgeprägt, die ihre religiöse Sichtweise in die Öffentlichkeit einbringen – richtig; aber was bringt der Koranexperte Karić dort nun ein? Wir hören 250 Seiten lang einen bedeutenden hermeneutischen Koranexegeten, aber wir hören wenig Koran, wenig Exegese und keine ausdrücklich hermeneutische Reflexion. Das mag daran liegen, dass Karić, der ja die Textauswahl selbst vorgeschlagen hat (7), ein deutschsprachiges und daher (!) nichtmusli-

misches Publikum vor Augen hatte und meinte, die Beiträge dürften nicht zu speziell, zu technisch, zu koranbezogen sein. Doch legt eine Lektüre seiner Arbeiten auch einen anderen Grund nahe: Karićs Grundagenda ist m. E. ein Plädoyer für einen Universalismus – nochmals: sehr erfreulich; aber was ist das genau? Es geht ihm um gute »Nachbarschaft«. Das heißt allerdings deutlich mehr, als dass dem Christentum ein bestimmtes Gebiet gehört, ein benachbartes Land hingegen dem Islam, und die beiden Nachbarn vertragen sich. Karić lehnt lautstark das ab, was man ein »territoriales Denken« nennen könnte (vgl. 127). Und wiederum sei gesagt: ein wichtiger Punkt! Gute Nachbarschaft heißt für ihn erfreulicher Weise nicht, dass es ein identifizierbares »Wir« den »Anderen« gegenübersteht; dass es vielmehr einen beschreibbaren, bedauerlichen und zu überwindenden Prozess von »Othering« gibt. So könnte man das nennen, was als »Anders-Werdung des Islams« zur Sprache kommt (114). Vielmehr ist islamisches Denken, Glauben und Leben schon am Entstehen »unserer« Kultur aktiv beteiligt, und die Rede von einer jüdisch-christlichen Kultur (115) kippt leicht ins Anti-islamische (vgl. 115).

Doch weiter: Beim Rückblick dürfen wir nicht stehenbleiben; gute Nachbarschaft heute bedeutet, dass wir »unsere Ansichten über die Welt und das Leben austauschen« (117) – mit anderen Worten: Wir brauchen ein echtes Interesse am nahen andern!

Nun müssen wir Karić allerdings fragen, was das andere ist, das Muslime in eine solche Begegnung einbringen können; und da bringt er die Goldene Regel (122) – also eine recht banale Maxime – und sonst immer wieder dieselben wenigen Koranzitate. Mit

ihnen lässt sich tatsächlich die universalistische Agenda des Koran zeigen. Damit – so hören wir – »befreit der Koran die Menschheit von dem Konzept des ›auserwählten Volkes« (89, vgl. 93). Befreit? Hier liegt wohl genau die Falle des aufgeklärten Universalismus. Karić zitiert zwar en passant die Aufklärungskritik von Adorno und Horkheimer (110). Ob er allerdings deren Wurzeldiagnose teilt? Sie war m. E. ja so zu verstehen, dass Aufklärung in sich etwas Menschenverachtendes enthält, wenn sie aus der anerkannten Gleichheit aller Menschen folgert, es müssten nun alle gleich sein. So konnte die Dialektik der Aufklärung den NS-Rassismus als pervertierte »Alle sind gleich«-Doktrin entlarven. Wenn hingegen eine Nation sich als von Gott dazu auserwählt erkennt, eine bestimmte Aufgabe zu erfüllen, ein bestimmtes Zeugnis für die ganze Menschheit abzulegen, das andere nicht geben können, sind damit noch lange nicht die Menschenrechte in Gefahr. Der Bruch beginnt erst, wenn man aus einem Erwählungsgedanken ein – z.B. rassistisches – Vorrecht ableitet.

Einen Sinn für den banalisierenden oder gar gleichschalterisch-diskriminierenden Universalismus scheint Karić selbst zu haben. Von Abendland-Ideologen wird nämlich, wie er sagt, dem Islam »das Recht auf Nachbarschaft solange abgesprochen, bis man ihn den eigenen Vorlagen entsprechend geklont hat« (113). So aber schafft man ein belangloses Wesen namens »gemäßigter Islam« (ebd.). Eine derartige Gefahr besteht übrigens in Bezug auf verschiedene Religionen und nicht nur von außerhalb der Glaubensgemeinschaften. Gut, daran erinnert zu werden.

*Felix Körner*